Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 Mk. 80 Pfg.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zustellung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens ausgeliefert.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Haupt-Geschäftsstelle: Marienstr. 38.

Anzeigen-Tarif. Die Annahme von Ankündigungen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle und den Nebenannahmestellen in Dresden bis Wochentags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen aus der Privatkundschaft 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile aus Privatkundschaft oder auf Textseite 50 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bis 2spaltige Grundzeilen 30, 40, 50, 60 und 80 Pfg. nach bestehendem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Julius Beutler, Dresden, Wallstr. 16 empfiehlt in grösster Auswahl: **Eiserne Oefen** und **Herde, Haus-, Küchen- und Landwirthschafts-Geräthe.**

Arthur Matthaes, Cigarrenhandlung, Filiale der **„Dresdner Nachrichten"** Kirchstrasse 1. prt. • Dresden-Plauen • Ecke Rathhausstr. und Reisewitzerstrasse 2. prt. empfiehlt sich zur Annahme von Inseraten und Abonnements für obige Zeitung.

Sie hinken nicht mehr nach **Trültzsch's Citronensaftkur.** Bei Angabe dieser Zeitung Probefläschchen nebst Kurplan u. Dankschreiben vieler Geheilter gratis u. franko oder Satz von ca. 6 Citronen 4,50 Mk., von ca. 12 Citronen 6 Mk. franko. **H. Trültzsch, Berlin, Boyenstrasse 37.** In Dresden nur Weisenhausstr. 9 und Wasdrufferstr. 19 in Flaschen zu 60, 130, 210 und 310 Pfennige. Vor der Kur

Der Bandwurm wird innerhalb 2 Stunden abgetrieben durch das **Bandwurmmittel „Contrataeniam".** Das Mittel erzeugt keinen Widerwillen und ist frei von unangenehmen Nebenwirkungen. Preis per Flasche 2 Mark. Versandt nach auswärts. **Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgenthor.** Bestandtheile: Concentr. Fluidextrakt von Punica granatum emulgirt mit Ricinusöl.

Dresdner Vernickelungs-Anstalt von Otto Büttner, Falkenstrasse No. 1–3 (Hofgebäude).

Nr. 106. Spiegel: Zur Steuerreform; Ermordung Sipjagins. Hofnachrichten. Leipziger Studentenfahrt. Landtagsverhandlungen. Gerichtsverhandlungen. M.-Gesang-V. „Einigkeit"-Löbtau. | Muthmaßl. Witterung: **Wärmer, mit leichten Regenfällen.** | **Freitag, 18. April 1902.**

Zur Steuerreform.

Die Verhandlungen der Ersten Kammer über die Steuerreform sind nunmehr zum Abschlusse gelangt. Nachdem vorgestern die Reform des Einkommensteuergesetzes und § 1 der Regierungsvorlage zum Vermögenssteuergesetz abgelehnt worden waren, wurden gestern nach langer Durchberathung alle Paragraphen des Vermögenssteuergesetzes gemäß den Mehrheitsanträgen der Deputation mit Ausnahme des § 19 angenommen, das ganze Gesetz schließlich aber mit 34 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Hierauf wurde der Minderheitsantrag A der Deputation (Sahrer von Sahr-Dahlen) mit 20 gegen 19 Stimmen angenommen, dahingehend, unter Beibehaltung der Grundsteuer als Voraussteuerung des Grundbesitzes eine Ergänzungssteuer auf das Einkommen aus Rentenkapital und aus gewerblichem Kapital im Anschlusse an die Einkommensteuer einzuführen und eine Revision der Grundsteuer einzuleiten. Dieses Ergebniß war von kundigen Auguren nicht erwartet worden, vielmehr glaubte man fast allgemein, die Kammer würde den Eventualantrag B der Minorität der Deputation annehmen, der dahin ging, den Grundbesitz aus dem Bereiche der Vermögenssteuer ganz auszuscheiden, die Grundsteuer beizubehalten und die Ergänzungssteuer nur auf das von der Grundsteuer nicht betroffene Vermögen zu legen. Wie bereits mitgetheilt, muß nun, um ein brauchbares Ergebniß aus den abweichenden Beschlüssen der beiden Kammern eventuell doch noch zu erzielen, verfassungsmäßig das Vereinigungsverfahren Platz greifen. Dringend zu wünschen ist, daß dieses Mittel nicht versagt; denn der Beschluß mit den Steuerzuschlägen entspricht nicht dem Gerechtigkeitsgefühle der weitesten Volkskreise und es wäre tief zu bedauern, wenn die viele Mühe, welche die Regierung und die Zweite Ständekammer auf das Reformwerk verwendet haben, vergeblich gewesen wäre.

Es waren ziemlich heftige rhetorische Kämpfe, die sich aus diesem Anlasse an der Stätte abgespielt haben, wo sonst mehr eine zustimmende und ergänzende gesetzgeberische Thätigkeit ausgeübt wird. Dieses Mal hatte die Regierung einen schweren Stand und fand mit ihren Rathschlägen und Entwürfen so gut wie gar keine Gnade vor den Augen der Mitglieder der Ersten Kammer, deren Mehrheit vielmehr mit einer unbeugsamen Unerbittlichkeit auf ihrem gegnerischen Standpunkte beharrte. Wohl leistete der Herr Finanzminister Hochanerkennenswerthes bei der Vertheidigung der Regierungsentwürfe und gab mit eindrucksvoller logischer Klarheit und Schärfe ein lichtvolles Bild von den finanziellen und staatspolitischen Gründen und Erwägungen, die nach seiner Meinung gegen die Erhebung von Zuschlägen, für den erhöhten allgemeinen Einkommensteuertarif und für die Aufhebung der Grundsteuer unter Beibehaltung der Grundsteuerverfassung sprechen. Es war die erste Rede größeren Stiles, die der neue Herr Finanzminister in seiner jetzigen Amtsthätigkeit vor den Ständen gehalten hat, und es ist ganz zweifellos, daß Herr Dr. Rüger bei dieser Gelegenheit eine besondere rednerische Befähigung bekundet hat, sowohl in der Schärfe der Deduktion, wie in der übersichtlichen Gruppirung des Materials und dem leichten Flusse der Worte und Sätze. Nur ein kleiner Mangel machte sich, vielleicht vergrößert durch die Mängel der Akustik, in fataler Weise fühlbar, indem sehr häufig die letzten Worte einer Periode für das Gehör auf der Tribüne verloren gingen. Es half aber Alles nichts: einen Umschwung der Stimmung in der Kammer vermochte der Herr Finanzminister nicht zu bewirken. Vollen Anspruch auf Zustimmung hatte der Herr Minister aber, als er bei der Berathung des Vermögenssteuergesetzes sagte: Die Herren Minoritätsvotanten sind zwar der Ansicht, daß es möglich wäre, auf Grund ihrer Vorschläge eine anderweitige Gesetzesvorlage noch im Laufe dieser Session vorzubereiten und einzubringen. Ich bin den Herren Minoritätsvotanten sehr dankbar für die Anerkennung, die in diesem Ausspruche liegt für die Arbeitskraft bei der Regierung und speziell bei dem Finanzministerium. Aber ich möchte doch bitten, von uns Unmenschliches nicht zu verlangen, denn es würde außerhalb menschlichen Könnens liegen, jetzt noch an eine solche Arbeit zu gehen. Bei der außerordentlichen Komplizirtheit unserer Lebensverhältnisse wollen Gesetze sehr reiflich erwogen sein, und die Zeiten sind vorüber, da es dem Genie eines Napoleon gelang, die unter seinem Namen gehenden Gesetzbücher in einem Zeitraume weniger Monate zu Stande zu bringen, ganz abgesehen davon, daß wir wirklich keine Napoleons sind.

Von den Kammermitgliedern haben auf die Palme des Tages in erster Linie die Herren Oberbürgermeister Beutler als Berichterstatter der Mehrheit und Kammerherr Sahrer von Sahr-Dahlen als Wortführer der Minderheit Anspruch. Herr Oberbürgermeister Beutler schien sehr gut disponirt zu sein und entwickelte in gewandter Darstellung den Standpunkt der Mehrheit; der Redner nahm dabei Gelegenheit, seine sichere Beherrschung des gesammten umfangreichen Materials zu zeigen, indem er die verschiedensten Einzelheiten aus den Vorlagen hervorhob, ohne die Drucksachen selbst zu Rathe zu ziehen. Herr Kammerherr Sahrer von Sahr behandelte die abweichende Auffassung der Minderheit mit gutem Humor und erregte durch seine originelle Art zu sprechen mehrmals eine vergnügliche Heiterkeit im Hause. So meinte er beispielsweise unter allgemeiner Fröhlichkeit zur Empfehlung seines Antrages A: „Durch den Umstand, daß die Regierung den Antrag A für undurchführbar erklärt hat, darf sich Niemand bestimmen lassen, sich dem Antrage B zuzuwenden, denn — die Regierung will auch von dem Antrage B nichts wissen." Wenig vom Glück begünstigt mit seinen Ausführungen war Herr Graf Schönburg. Dieser Redner scheint mit Cicero überhaupt wenig gemeinsam zu haben, und als er sich trotzdem verleiten ließ, mit Todesverachtung eine rednerische Exkursion auf das Gebiet der höheren Volkswirthschaft, Kapitel „Bevölkerungsvermehrung und Reichthum" zu unternehmen, kam er ganz zu Falle. Die ausgedehnten Erörterungen über die Grundsteuerfrage hatten einen lebhaften agrarischen Grundton und trugen den „erquickenden Erdgeruch der frischen Ackerscholle" in das hohe Haus hinein.

Zur Ermordung Sipjagin's.

Die Revolverschüsse, denen der russische Minister des Innern Sipjagin zum Opfer gefallen ist, beleuchten wieder einmal wie plötzlich aufleuchtende grelle Blitzstrahlen die innere Lage des Zarenreiches. Denn das Attentat läßt sich nicht als ein blos zufälliger Vorgang, der privaten Motiven entsprungen ist, erklären, sondern er steht in ursächlichem Zusammenhange mit der allem Anscheine nach tiefgehenden Bewegung, die in der neuesten Zeit heftiger denn je gegen das herrschende autokratische System anbringt. Die Ermordung Sipjagin's stellt einen Akt jener Propaganda dar, die nur durch den Fanatismus der blutigen That dieses System zu erschüttern glaubt; sie bildet eine der Episoden in dem revolutionären Prozeß, der sich seit länger als einem Menschenalter innerhalb Rußlands vollzieht und nach den historischen Erfahrungsgesetzen mit einer Art Naturnothwendigkeit vollziehen muß. So berechtigt auch momentan die Entrüstung über die Mordthat sein mag, die sich soeben in der Vorhalle des Petersburger Reichsrathsgebäudes abgespielt hat, die Erkenntniß läßt sich dadurch nicht beeinträchtigen, daß das Ergebniß dieses revolutionären Prozesses nimmermehr der Sieg oder die Festigung der gegenwärtig im Moskowiterstaate bestehenden politischen Ordnung sein kann. Selbst ein Reich wie das russische, das auch heute noch lange nicht reif ist für ein nur annähernd den modernen Staatsverfassungen und Staatsverwaltungen angepaßtes Regierungssystem, kann doch auf die Dauer nicht lediglich mit jenen elementaren Mitteln des rohen Despotismus gelenkt werden, die vor zwei Jahrhunderten unabweisbar sein mochten, um in einem Lande voll asiatischer Barbarei wenigstens die ersten Voraussetzungen herzustellen, die vorhanden sein mußten, um eine langsame, zunächst freilich nur sehr oberflächliche Empfänglichkeit und Antheilnahme an den Errungenschaften und Fortschritten der westeuropäischen Kultur zu ermöglichen. In der Hand eines so grandiosen Gewaltmenschen, wie es Peter der Große, der Begründer des heutigen Rußland, gewesen ist, gegenüber der starren, zähen, nur mit brutalster Energie aus den Urzuständen aufzurüttelnden Bevölkerungsmasse des Moskowiterthums, mochte die Knute ein unentbehrliches Werkzeug sein; aber schon ein einigermaßen aufgeklärter Absolutismus dürfte sich der Einsicht nicht verschließen, daß man damit allein nicht auskommen kann, und heute, nachdem sich Rußland immerhin der Bildung des Westens genähert hat, sollte die Knute das bevorzugte Regierungsmittel nicht mehr darstellen. Ist dies dennoch der Fall, dann darf man sich nicht wundern, wenn Verhältnisse entstehen, aus denen so scheußliche Blut-taten, wie das neueste Petersburger Attentat, hervorgehen müssen.

Dieses Attentat steht nicht vereinzelt da; es ist ein Glied in der Kette jener Thaten, die der mit der Mordwaffe geführte Kampf der Revolutionäre gegen die Autokratie des Zarenthums zeitigt. Vor vierzehn Monaten fiel Sipjagin's Kollege, der Unterrichtsminister Bogolepoff, durch Mörderhand, während der einflußreichste Repräsentant der moskowitischen Herrschermethode, der Oberprokurator des Heiligen Synod, Pobedonoszeff, dem gleichen Schicksale entging. Wiederholt ist in den letzten Wochen das Oberhaupt der Moskauer Polizei Trepoff mit Dolch und Revolver bedroht worden. An dem politischen Charakter dieser Vorgänge wird man kaum noch zweifeln können und daher ist offenbar auch Sipjagin in seiner Eigenschaft als Minister des Innern, als typischer Vertreter der russischen Staatsgewalt, als Träger des Despotismus, meuchlings abgeschlachtet worden. Seine Persönlichkeit interessirt besonders insofern, als durch sie das herrschende Regierungssystem charakterisirt wird. Im Einzelnen stimmen die vorliegenden Darstellungen der ministeriellen Thätigkeit Sipjagin's nicht ganz überein, aber so viel darf wohl als feststehend angesehen werden, daß der ermordete Minister der revolutionären Bewegung als eine der treibenden Kräfte des schonungslosesten Unterdrückungsverfahrens gegolten hat, das vornehmlich der Studentenschaft gegenüber gehandhabt wurde. Es wird berichtet, daß Sipjagin bereits unmittelbar nach der Ermordung Alexanders II. hervorragenden Antheil an der Ausrottung der „politischen Verbrecher" gehabt hat, und auch neuerdings soll er es gewesen sein, der den Standpunkt der unbedingten und rücksichtslosen Niederhaltung der studentischen Bewegung vertreten hat. Nach einer Skizze, die einem deutschen Blatte in Wien ein dort lebender „hervorragender" Russe über den Ermordeten giebt, ist dieser es gewesen, der die Studenten durch brutalste Polizeiwillkür aus den Hörsälen auf die Straße getrieben hat, um sie hier in Rudeln zusammentreiben und dann mit Säbeln und Knuten bearbeiten zu lassen. Alle an ihn gerichteten Beschwerden ausgezeichneter Gelehrter, Aristokraten und Staatswürdenträger über das barbarische Vorgehen der Polizei soll er grundsätzlich unberücksichtigt gelassen haben. Auf seinen Befehl wurde der Schriftsteller Maxim Gorki verhaftet, obwohl er an den studentischen Märzunruhen in der Hauptstadt ganz unbetheiligt war. Schonungslos ließ er jede Zeitung mundtodt machen, die sich auch nur die schüchternste Kritik gegen sein System zu leisten wagte. Kaiser Nikolaus II. hatte in seinem Ernennungsschreiben an den neuen Unterrichtsminister Wannowski „herzliche Fürsorge für die Jugend" verlangt. Sipjagin aber verschärfte die Maßnahmen gegen die Studenten und schmälerte ihnen noch die Rechte, die sie besaßen. Der Zar hatte angeordnet, daß von den 700 Studenten, die bei den jüngsten Unruhen in Moskau verhaftet worden waren, nur die Rädelsführer nach Sibirien verbannt, die übrigen aber zur Internirung in verschiedene Städte des Reiches abgeschoben würden. Sipjagin jedoch wählte auch für die Anderen das Gefängniß von Archangelsk, wo sie den verheerenden Einflüssen des dortigen rauhen Klimas preisgegeben sind. Nicht nur den Studenten gegenüber soll er sich als der Vertreter der starren russischen Hierarchie, die jede liberale Regung auszurotten sucht, erwiesen haben, auch in den Kreisen der Beamten bis in die höchsten Rangstufen hinauf soll er strenger als seine Vorgänger daran festgehalten haben, daß jede moderne Anwandlung rasch und gründlich unterdrückt wird.

Ein Regiment à la Sipjagin ist schwerlich im Stande, die verdammungswürdige Mordpropaganda zum Aussterben zu bringen. Ein Regierungsapparat, der nur mit dem Säbel und der Knute arbeitet, kann nur vorübergehende Erfolge haben; die bloße Repression genügt nicht, um der revolutionären Strömungen in Rußland Herr zu bleiben, weil diese zum Theil aus einer berechtigten Unzufriedenheit entspringen, der nur durch eine umfassende positive Reformthätigkeit begegnet werden kann. Die russische Geschichte des letzten Menschenalters beweist dies. Das nihilistische Schreckensregiment lebt immer wieder auf, wenn es auch für eine gewisse Zeit unterdrückt zu sein scheint. Weil dem ursprünglich gerechtfertigten Terrorismus, mit dem die Machthaber dem Nihilismus entgegengetreten sind, nicht das ernste nachhaltige Bestreben gefolgt ist, begründeter Mißstimmung abzuhelfen, ist auf der Gegenseite jener Terrorismus wieder emporgekommen, der nur noch mit so abscheulichen Mitteln, wie Dolch, Revolver und Dynamit, zu seinem Ziele zu gelangen wähnt. Nach der Ermordung des „Zarbefreiers" Alexanders II. war es zwar gelungen, die revolutionäre Bewegung zum Stillstand zu bringen, aber erloschen ist sie nicht; um so stärker regt sie sich jetzt wieder, weil inzwischen so gut wie nichts geschehen ist, um einer erneuten Auflehnung gegen die bestehende politische Ordnung vorzubeugen. Vor zwanzig Jahren hatte der revolutionäre Gedanke Vertreter und Vorkämpfer fast nur in engbegrenzten Kreisen der Bevölkerung, heute ist die Lage ungleich bedrohlicher, weil die Gährung allem Anscheine nach allgemeiner geworden ist und weit über die akademische Jugend hinaus in fast alle Schichten des Volkes gedrungen ist. Wenn der jetzige Zar wirklich dabei beharren sollte, nicht nur ein Nikolaus II., sondern auch ein zweiter Nikolaus zu sein, so wird er sein gewaltiges Reich vor den Gefahren des Umsturzes nicht zu bewahren vermögen. Die Geschichte Westeuropas giebt die Lehre, daß ein Regiment nur im Geiste des ersten Nikolaus mit unfehlbarer Sicherheit früher oder später an den Abgrund der Revolution führen muß.

Neueste Drahtmeldungen vom 17. April.

Die Unruhen in Belgien.

Brüssel. Repräsentantenkammer. Die Berathung der Vorlage betreffend die Revision der Verfassung wird fortgesetzt. Braun (lib.) sagt, das Land erwarte von der Regierung Worte der Beruhigung. Redner fragt die äußerste Linke, ob nicht der Augenblick gekommen sei, diese Debatte zu beenden. Ministerpräsident de Smet de Naeyer erklärt, die Regierung zögere nicht, sich diesem Vorschlage anzuschließen. Das Land erwarte eine Entscheidung. Er schlage vor, daß die Kammer heute so lange tage, bis sie zu einem Beschlusse gekommen sei. Gegen diesen Vorschlag erheben die Sozialisten Einspruch. Der Ministerpräsident erklärt, die Regierung werde Aufklärungen geben und dringt darauf, daß die Kammer heute zu Ende komme. Vandervelde (Soz.) sagt, an Stelle beruhigender Worte bediene der Ministerpräsident sich neuer Herausforderungen. Alle Sozialisten seien einstimmig dagegen, daß die Diskussion heute geschlossen werde, denn es könnten ernstere Ereignisse eintreten. Anseele ruft: Die Regierung dürstet nach Blut! Vandervelde fährt fort und sagt, 300 000 Mann seien ausständig und bildeten damit die Bewunderung der Bourgeoisie. Ministerpräsident de Smet de Naeyer sagt: Der Vorschlag, die Debatte zu schließen, sei sehr verständig und er sei glücklich, sich ihm anzuschließen. Bertrand (Soz.) ruft: Das ist eine Escamotage! Smeets (Soz.) ruft: Das wird das Signal zur Revolution sein! Vandervelde begiebt sich hierauf zu den Ministersitzen und spricht mit den Ministern. Forclet (Soz.) ruft, gegen den Minister gewendet: Sie wollen also, daß morgen Blut fließen soll? Vandervelde meint, man müsse zum Mindesten der Opposition gestatten, zusammenzutreten, um einen Entschluß zu fassen. Ministerpräsident de Smet de Naeyer erklärt: Die Regierung schließt sich vollständig dem Antrag auf Schluß der Debatte an. Cavrot (Soz.) schlägt mit der Faust auf sein Pult und ruft: Sie werden die Debatte nicht schließen! Smeets (Soz.) schreitet mit erhobenen Fäusten gegen den Minister vor und ruft: Wir lassen uns nicht erdrosseln! Feron, Progressist, erklärt, es sei geschäftsordnungswidrig, die Stunde des Debattenschlusses festzusetzen, aber er halte es für richtiger, nicht auseinander zu gehen, bevor man einen Beschluß gefaßt habe. Der Ministerpräsident schließt sich dem Vorredner an. Hierauf wird in die Berathung des Inhalts der Vorlage eingetreten. Der Ministerpräsident bespricht die letzte Revision der Verfassung und sagt, daß eine neue Revision nicht den Wünschen des Landes entspreche. Die Sozialisten erheben hiergegen Einspruch. Der Ministerpräsident betont weiter, er glaube, daß das allgemeine Stimmrecht nicht mit der Aufrechterhaltung der freien Constitution in Belgien zu vereinigen sei. Die Regierung lehne es nicht ab, in Zukunft Vorschläge zu prüfen, die geeignet seien, die Lage des Landes zu verbessern. Aber die Rechte wolle um keinen Preis das allgemeine Stimmrecht schlechtweg, die Linke sei in der Frage gespalten und nur die Sozialisten wollten es. Die Revision der